

REZENSION

**Torsten Lattki: Benzion Kellermann – Prophetisches Judentum
und Vernunftreligion**

*Torsten Lattki: Benzion Kellermann – Prophetisches Judentum und
Vernunftreligion, Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 2016, 460 S., ISBN:
9783525570401, EUR 100,00.*

Besprochen von George Y. Kohler.

Soviel steht fest: Solange wir nicht eine längst überfällige, gute intellektuelle Biographie von Hermann Cohen besitzen, wird dieses Buch die beste Beschreibung der jüdischen Philosophie Marburger Schule bleiben. Torsten Lattki hat eine Monographie vorgelegt, mit der keiner gerechnet hat. Für die meisten, die je von ihm gehört hatten, galt Benzion Kellermann (1869–1923) als blasser Adept Hermann Cohens; für die wenigen Eingeweihten galt er als ein in manchen Punkten eigenständiger, auf jeden Fall aber radikaler und interessanter jüdischer Denker, von dem man aber so gut wie nichts wusste. Studenten der Werke Cohens mögen den einen oder anderen Aufsatz Kellermanns über die Philosophie seines großen Lehrers gelesen haben, Kellermanns umfassendes eigenes Werk, vieles davon entstand erst nach Cohens Tod, wird jedoch bis heute von der Forschung weitgehend ignoriert. Beinahe kann man sagen, dass die Vorurteile diesem Denker gegenüber deutlich größer sind als unsere Kenntnis von ihm.

Lattkis Studie setzt dem erfreulicherweise ein Ende. Mit unglaublicher Akribie, aber ohne sich im Details zu verlieren, hat er eine Biographie Kellermanns aus philosophischer Perspektive vorgelegt, die vermutlich jede einzelne Spur berücksichtigt, die der Reformrabbiner in den Archiven und Bibliotheken dieser Welt hinterlassen hat – ergänzt durch Interviews mit Kellermanns Nachkommen und unveröffentlichten Manuskripten und Briefen Kellermanns aus deren Besitz. Das Resultat ist mehr als erstaunlich und sollte für jeden, der sich für jüdisches Denken um die Wende zum 20. Jahrhundert interessiert, zur Pflichtlektüre werden. Denn Kellermann war weit mehr als Schüler, Erklärer und Ausleger der theologischen Philosophie Cohens, er stand mitten im jüdischen Leben Deutschlands und war in ausnahmslos alle Kämpfe und Debatten verwickelt, die das deutsche Judentum in dieser Zeit austrug.

Geboren in eine streng-orthodoxe Familie wandte sich Kellermann schnell der Philosophie zu, studierte bei Cohen in Marburg, wo er sich für die restliche Zeit seines Lebens einem konsequenten Neu-Kantianismus verschrieb. Das hatte bei ihm oft viel entscheidendere Folgen für sein Verständnis des Judentums als bei Cohen selbst, Kellermann wurde schon um die Jahrhundertwende einer der radikalsten Reformrabbiner Deutschlands, der den traditionellen Ritus, das „Zeremonialgesetz“ als solches, und überhaupt alles im Judentum nur der Pietät wegen Bewahrte grundsätzlich ablehnte. Er wechselte später an die Universität in Berlin, studierte erst am orthodoxen Rabbinerseminar, nach kurzer Zeit dann an der Hochschule für die Wissenschaft des

Judentums, arbeitete als Lehrer an jüdischen Schulen. Schon um diese Zeit war er an der Debatte um Harnacks *Wesen des Christentums* (1900) beteiligt. Im Ersten Weltkrieg arbeitete er als Seelsorger, gleichzeitig legte er eine heftig umstrittene Übersetzung von Gersonides' (1288–1344) Hauptwerk *Die Kämpfe Gottes* vor, der er einen interessanten, bis heute fast unbeachteten neo-kantianischen Kommentar beifügte.¹ Kellermann arbeitete an Ernst Cassirers großer Kant-Ausgabe mit und las die Korrekturfahnen von Cohens postumer Schrift *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*. Ab 1917 offiziell als Rabbiner bei der jüdischen Gemeinde Berlins angestellt, verfasste Kellermann seine beiden Hauptwerke, eine Schrift über den Begriff des Ideals bei Kant und einen Kommentar zu Spinozas Ethik (1920 und 1922). Schon 1923 verstarb er an einer Herzkrankheit. Alle diese Lebensetappen, geistigen Entwicklungen und philosophischen Schriften vollzieht der Biograph mit großer Kenntnis nach, in einer durchgängig ausgeglichenen Mischung aus Philosophie und Alltag.

Kellermanns Leben und Denken ist von vielfacher Ironie gekennzeichnet – das wird bei der Lektüre von Lattkis Buch als Erstes deutlich: Sein eigenes intellektuelles Schaffen ist zwar eng an das Hermann Cohens gebunden, und doch ist Kellermann heute vergessen – sicherlich vor allem deshalb, weil er Cohen zeitlebens anders las als die fast kanonische Auslegung Franz Rosenzweigs von der „späten Wende“ des Philosophen zu einer frommen Form des jüdischen Existenzialismus. Dabei war es ausgerechnet Kellermann, der nach Cohens Willen die Einleitung zu dessen *Jüdischen Schriften* verfassen sollte, und nicht Rosenzweig, dessen bekannter Text dann so viel Unheil in der Cohen-Forschung angerichtet hat. Lattki zeigt sehr gut, in welchem komplexen Spannungsverhältnis dieses Dreieck Cohen-Kellermann-Rosenzweig stand, und sein klares Parteiergreifen für Kellermann ist wissenschaftlich wohltuend und längst an der Zeit. Besonders da Lattki in seinem gesamten Herangehen an das Thema und seinen Protagonisten sich selbst niemals in den Verdacht bringt, an innerjüdischen Grabenkämpfen beteiligt zu sein: Sein Urteil, man möchte fast sagen, seine Rehabilitierung Kellermanns und dessen Verständnis des Denkens Cohens basiert auf einem fundierten Studium der relevanten Texte selbst.

Auch Kellermanns Berufsleben als Rabbiner war geprägt von symbolhaften Vorkommnissen: 1900 bis 1901 unterbrach er seine Studien in Berlin, um Praxiserfahrung zu sammeln, und entschied sich für eine Rabbinerstelle in einem verschlafenen westpreußischen Nest mit ein paar hundert jüdischen Einwohnern – der Stadt Konitz. Kaum hatte Kellermann die Stelle jedoch übernommen, wurde die Stadt von einem der letzten großen Ritualmordvorwürfe erschüttert, der (wie im Mittelalter) gewalttätige Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung nach sich zog, von denen selbstverständlich auch der Rabbiner direkt betroffen war, wie Lattki eindrücklich beschreibt. So wurde der optimistische und fortschrittsgläubige Cohen-Schüler seit Beginn seiner Rabbinerkarriere von Antisemitismus heimgesucht (wie auch Cohen selbst) – und alle späteren Argumente hinsichtlich der moralischen „Naivität“ von Lehrer und Schüler waren eigentlich schon an diesem Punkt hinfällig.

¹ Siehe hierzu: Kohler, George Y.: *Reading Maimonides' Philosophy in 19th Century Germany*, Dordrecht 2012, Kapitel 5 und 6.

Doch auch in Kellermanns eher intellektuellen Auseinandersetzungen war vieles symbolträchtig, nach außen wie auch innerhalb des Judentums. Lattkis Darstellung der Debatte um Kellermanns deutscher Gersonides-Ausgabe liest sich wie ein Paradebeispiel für die moderne Diskussion um die Zeitlosigkeit von Philosophie: Darf man mittelalterliches Denken aus seinem Zusammenhang reißen, um seine Modernität zu beweisen? Darf man etwa Gersonides in deutscher Übersetzung das Wort *apriori* benutzen lassen, weil er genau das auf Hebräisch zu meinen scheint? Hier wird erkennbar, dass auch diese mutige Übersetzungsarbeit Kellermanns viel zu seiner bis heute anhaltenden negativen Bewertung in der Forschung beigetragen hat.

Ein anderes, im Buch ausführlich erläutertes Beispiel für den Symbolgehalt seines Wirkens ist Kellermanns zeitgenössisch vielbeachtete Debatte mit dem protestantischen Theologen Ernst Troeltsch (in die später auch Cohen und andere eingriffen) über die Ethik der biblischen Propheten. Beide beteiligten Seiten lesen die Bibel gleich und bekennen einstimmig, dass die Propheten sowohl eine „einfache bäuerliche Sitte aus der Nomadenzeit“ (Troeltsch) und daneben, an anderen Stellen, eine universale, rationale Ethik lehren. Der ganze Unterschied besteht in der Methodik. Während Troeltsch die Texte nachfühlend verstehen will, folgt Kellermanns Exegese der neo-kantianischen Methode einer regulativen Idealisierung: eine in einem Text einmal aufgekommene originäre philosophische Idee, wie die der Universalität der Sittlichkeit, wird zum wesentlichen Merkmal dieses Textes, unabhängig vom Anteil der darin ebenfalls vorhandenen gegenläufigen Gedanken. Auch hier geht die Bedeutung der Debatte also weit über ihren eigentlichen Anlass hinaus – für Kellermann, wie für Cohen, steht und fällt die Berechtigung des „Judentums als Religion“ mit der Universalität der Propheten.²

Bei aller philosophischen Selbstständigkeit Kellermanns gegenüber Cohen, wie sie vor allem in seinen letzten Werken von Lattki bemerkt wird, ist diese Biographie aber auch für Cohen-Interessierte von großem Nutzen. Kellermann ist wahrlich der „jüdische Protestant“ für den Cohen oft ausgegeben wurde.³ Nur bei ihm geht die Religion ganz in der Ethik auf, ist Halacha „Zeitverschwendung“, während dagegen Cohen den Ritus selbst „als ein Akt der Gesinnung“ versteht.⁴ Konkret zeigt Lattki diesen Aspekt anhand eines spannenden Briefes von Cohen an Kellermann, in dem die Kritik des Meisters unüberhörbar wird. (S. 232) Sein Gott lässt die rituelle Verehrung seiner selbst zu, erklärt Cohen dort, anders als bei Kellermann bliebe der Kultus für ihn Teil des Judentums. An anderer Stelle zitiert Lattki einen Brief Cohens an seinen Schüler, aus dem hervorgeht, dass Cohen offenbar bis zum Ausgang des Schabbats gewartet hat, um Kellermann zu schreiben – auch das ein bisher unbekanntes Anzeichen Cohens praktisch-jüdischer Observanz. (S. 217)

Insgesamt also füllt Lattkis Kellermann-Biographie endlich eine Lücke, die allerdings noch viel größer ist, als das, was selbst diese dichten 400 Seiten abdecken können. Doch mehr als ein Anfang ist nun gemacht – um jüdisches Denken und deutsches Judentum zwischen 1890 und 1920 zu beschreiben, in der schwierigen Zeit zwischen Geiger und Buber, die so geprägt ist von der Cohen-Schule, aber so verkannt ist durch ihre einseitige

² Vgl. Cohen, Hermann: Der Prophetismus und die Soziologie (1917) in: ders.: Werke, Bd. 17, Olms 2002, S. 503–510.

³ Siehe Myers, David: Hermann Cohen and the Quest for Protestant Judaism, in: Leo Baeck Institute Year Book 46 (2001), S. 195–214.

⁴ Vgl. Cohen, Hermann: Gesinnung (1910), in: ders.: Werke, Bd. 15, Olms 2009, S. 391–413.

oder vernachlässigte Aufarbeitung. Das große Verdienst Lattkis besteht darin, dass er sein Buch fern von allen Auslegungsideologien geschrieben hat, und Kellermann tatsächlich für das nimmt, was er war: weder Adept noch Apologet, sondern ein mutiger jüdischer Radikaler seiner Epoche, der beste Cohen-Kenner seiner Zeit und vielleicht sogar darüber hinaus.

Zitiervorschlag George Y. Kohler: Rezension zu: Torsten Lattki: Benzion Kellermann – Prophetisches Judentum und Vernunftreligion, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 10 (2016), 19, S. 1–5, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_19_Kohler.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten George Y. Kohler hat an der Ben Gurion University of the Negev promoviert und ist heute Senior Lecturer an der Abteilung für jüdische Religionsphilosophie und Leiter des Joseph Carlebach Instituts der Bar Ilan Universität in Ramat Gan. Er veröffentlichte 2012 eine Studie über die Wiederentdeckung der Philosophie des Maimonides in der Wissenschaft des Judentums (*Reading Maimonides' Philosophy in 19th Century Germany*) und 2013 eine kommentierte Sammlung von Quellen zur Transformation des jüdischen Messianismus in der Neuzeit. Zurzeit arbeitet er an einem neuen Buchprojekt zur Kabbala-Rezeption in der Wissenschaft des Judentums.